

Zeitschrift: Schweizerisches Freundschafts-Banner
Herausgeber: Schweizerische Liga für Menschenrechte
Band: 3 (1935)
Heft: 8

Rubrik: Der Leser hat das Wort...

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 20.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Der Leser hat das Wort...

2. Brief auf die Umfrage in Nr. 5 des „Fr.B.“

„Die Freundschafts-Inserate.“ — Sie haben in der letzten Nummer den Leserkreis Ihrer Zeitschrift zur Äußerung über die obigen Inserate eingeladen. Sie selbst glauben, wie Sie mit einigen Darlegungen auseinandersetzen, diese Inserate verteidigen zu dürfen; — ich schließe mich dieser Auffassung an und möchte mir erlauben, da die Einladung ergangen ist, die Bejahung dieser Inserate noch entschiedener auszusprechen. Ich will dabei versuchen, die verstandes- und gefühlsmäßigen Reaktionen zu diesem Thema in Worte zu kleiden und jegliche Polemik zu vermeiden.

Es erscheint mir selbstverständlich, daß die Erörterung dieses Problems unter den ernsthaften Lesern Ihres Blattes, sofern sie auch innerlich zu seinem Kreise gehören, überflüssig ist, denn diese wissen um die Motive, um die innere Vereinsamung und das Abseitsstehen, welche wohl in der Hauptsache zu den Inseraten führen. Die Mehrzahl derer, die sich schließlich für diesen Weg entscheiden, sucht nicht jene Art von Bindung, die zur Kritik berechtigen würde und die wir nicht anerkennen dürfen, weil sie, auch in der entsprechenden Parallele beim normalen Menschen, herabwürdigt. Dieses Ziel kann ja, wie Sie in Ihrem Artikel anführten, auf leichtere Weise herbeigeführt werden.

So wenig wir die Heiratsanzeigen — mit Ausnahme der „finanziellen“ — als unmoralisch abtun dürfen, so wenig haben wir bzw. die Gesellschaft im allgemeinen das Recht, die Inserate, die Gegenstand dieses Artikels sind, abzulehnen. Was ist Schmähhches dabei, wenn wir das Alleinsein nicht mehr ertragen können, wenn wir inne werden, daß wir einen Menschen brauchen, mit dem uns nicht oberflächliche Kameradschaft, sondern das Gefühl tieferer Zusammengehörigkeit verbindet? Ich darf ohne Anmaßung behaupten, daß nur der asoziale, selbstzufriedene Egoist auskommt ohne dieses Verlangen nach einem Gefährten, zu dem er sich in jeder Lebenslage finden kann und für den er selbst, was wohl das Beglückendste ist, denselben Wert und Halt bedeutet. Die Parallele hierzu bildet beim Normalen das Eheglück — so wenig dieses Bestand hätte, wenn es sich vorwiegend auf sexuelle Motive aufbauen würde, so wenig könnten die letztern als Grundlage für eine Freundschaft in unserem Kreise genügen.

Der Gegner der Inserate wird hier bemerken, daß mit diesen Ausführungen die Notwendigkeit derselben noch nicht dargetan sei und er, wenn wir schon den platonischen Charakter unserer Liebe unterstreichen, nicht einsehe, warum wir als Freund einen Artgenossen vorziehen. Wir könnten doch ebensogut irgend einen Menschen wählen, der uns sympathisch sei, ohne uns um seine psychische Veranlagung zu kümmern. Darauf ist zu sagen, daß der „Normale“ nicht um unsere viel bedingungslosere Hingebung an das Ideal der Freundschaft wissen kann; der Freund, der nicht aus unserem Kreise stammt, wird uns einmal, wenn sich seine Gefühle in der selbstverständlichen Richtung der Ehe entscheiden, verlassen. Und wir — wir müssen versuchen, die innere Katastrophe die diese Wendung verursacht, und die nur das alleine angeht, zu überwinden, ohne uns irgendwie zu verraten. Wir haben hier von niemandem Verständnis zu erwarten — vielleicht gelingt es uns, uns in die Erfüllung einer Aufgabe zu retten und dabei Ablenkung zu finden. Viele werden sich, selbst ohne

dieses Erlebnis, vom Alltag treiben lassen, bis sie dem Ueberdruß verfallen und langsam zu Grunde gehen.

Eine für uns bittere Erkenntnis ist uns in einen solchen Falle bestimmt worden, nämlich, daß für den normalen Freund, selbst beim aufrichtigsten Verhältnis, die Freundschaft nur an zweiter Stelle kommen kann. Und dieses Erkennen wird zum Grund, warum wir uns einen Menschen aus unserem Kreise suchen. Denn auch wir dürfen uns mit Recht die Frage stellen, ob wir wirklich dazu bestimmt sind, als Einzelgänger, ohne tiefere innerliche Verbundenheit zu einem anderen Menschen, durchs Leben gehen zu müssen. Da wir wissen, daß dies nicht sein muß, daß noch Hunderte von Menschen mit dem gleichen Probleme ringen, denselben Wunsch nach einem edlen Gefährten in sich tragen — warum sollten wir den Versuch nicht wagen dürfen, diesen Menschen zu finden? Wer kann uns hierzu Helfer sein? Das Inserat. Gelingt es uns, den Freund zu finden, so werden wir die Freude am Dasein, die oft einen bedenklichen Tiefstand erreicht, zurückgewinnen in der Gewißheit, für jemanden leben zu dürfen, an eines andern Lebenszweck mitbeteiligt zu sein.

Ich habe schon gesagt, daß der Normale in der Ehe nicht zuvorderst die Befriedigung seiner wenig subtilen Triebe sieht, sondern daß er einen Hort, das Heim, das ihm Frieden und Ausspannung bringt, braucht, seine Umgebung, die er liebt, für die er lebt und arbeitet. Auch wir wollen uns in der Freundschaft einen Ersatz schaffen für den Verzicht, den uns die Natur als Folge unserer Veranlagung aufgezungen hat. Wir haben ebenso das Bedürfnis nach einem Heim und einem eigenen Menschen. Das stetige Wissen um unsere allmähliche Vereinsamung inmitten einer unserer Psyche fremden Gesellschaft hat unser Gefühlsleben noch feiner ausgeschliffen, uns empfänglicher gemacht für das Schöne des Gemeinschaftslebens, das wir nur als Zuschauer genießen sollen.

Zur Verteidigung der Inserate darf auch erwähnt werden, daß sie die immer wieder zu Unrecht erhobene Anschuldigung der Gesellschaft entkräften, wir würden eine Gefahr für die Normalen bilden, indem wir unsere Neigungen auf dieselben zu übertragen suchten, um sie damit in unseren Lebenskreis zu ziehen. Abgesehen davon, daß diese Anklage von jedem ernsthaften Psychiater als unhaltbar widerlegt wird, beweisen gerade die Inserate, daß wir unseren Gefährten aus unserem Kreise wählen und zwar nicht aus durchsichtigen Gründen, sondern wie ich darlegte, aus Erwägungen, die oft aus bitterer Erfahrung geboren wurden.

Und nicht zuletzt geben die Inserate dem Menschen aus unserem Kreise jeweils die Gewißheit, daß er nicht allein ist, sondern noch andere sein Los teilen. Dieses Wissen wird ihm ein bescheidenes Licht sein in der Isolierung.

Ich darf diese Arbeit vielleicht mit der Bitte beschließen, es möchten sich alle diejenigen, die gegen die Inserate sind, bei deren Lektüre vergegenwärtigen, daß die Mehrheit unseres Kreises ohne Zweifel ernsthafte und innerlich kultivierte Leute sind, die das Bedürfnis nach einem menschlichen Dasein haben, denn nur derjenige, der bereit ist, Opfer zu bringen, sucht die Gemeinschaft. W.